

# ESE

**Emotionale und Soziale  
Entwicklung in der Pädagogik  
der Erziehungshilfe und  
bei Verhaltensstörungen**

**Heft 3**

**Kompetent im NETZwerk:  
Realität – Illusion – Vision?!**



**ESE**

**Emotionale und Soziale Entwicklung  
in der Pädagogik der Erziehungshilfe und  
bei Verhaltensstörungen**

**ESE**

**Emotionale und Soziale Entwicklung  
in der Pädagogik der Erziehungshilfe und  
bei Verhaltensstörungen**

**Herausgebende Redaktion**

Stephan Gingelmaier (Sprecher der Redaktion)

Werner Bleher

Birgit Herz

Janet Langer

Lars Dietrich

Reinhard Markowetz

**Redaktionelle Unterstützung**

Anna Beyer

**ESE**

**Emotionale und Soziale Entwicklung  
in der Pädagogik der Erziehungshilfe  
und bei Verhaltensstörungen**

3. Jahrgang (2021)

Heft 3

**Kompetent im NETZwerk:  
Realität – Illusion – Vision?!**

*Die Open Access-Publikation der Zeitschrift ESE wurde von verschiedenen Lehrstühlen und Personen der Dozierendenkonferenz der Forschenden und Lehrenden der „Pädagogik bei Verhaltensstörungen“ / des Förderschwerpunkts „emotionale und soziale Entwicklung“ finanziert.*

**Korrespondenzadresse:**

Prof. Dr. Stephan Gingelmaier  
Psychologie und Diagnostik im Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung  
PH Ludwigsburg  
Reuteallee 46  
71634 Ludwigsburg

**Erscheinungsweise:**

ESE Emotionale und Soziale Entwicklung in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen erscheint jährlich, jeweils im Sommer.

Die Hefte sind über den Buchhandel zu beziehen.

Das Einzelheft kostet EUR (D) 24,90, im Abonnement EUR (D) 24,90 (ggfs. zzgl. Versandkosten).

Das Abonnement für Studierende kostet EUR (D) 19,90 (ggfs. zzgl. Versandkosten)

nur bei Vorlage einer aktuellen Immatrikulationsbescheinigung.

**Bestellungen und Abonnentenbetreuung:**

Verlag Julius Klinkhardt  
Ramsauer Weg 5  
D-83670 Bad Heilbrunn  
Tel: +49 (0)8046-9304  
Fax: +49 (0)8046-9306  
oder nutzen Sie unseren webshop:  
[www.klinkhardt.de](http://www.klinkhardt.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2021.1. © by Julius Klinkhardt.

Bildnachweis Umschlagseite 1: © Petr Hrbek, 1992, Ohne Titel (Ausschnitt);  
mit freundlicher Genehmigung von Ursula Binder und Martina Hoanzl.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.  
Printed in Germany 2021.  
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



*Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der  
Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0 International  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>*

ISBN 978-3-7815-5903-5 Digital      [doi.org/10.35468/5903](https://doi.org/10.35468/5903)

ISBN 978-3-7815-2467-5 Print

ISSN 2629-0170

# Inhaltsverzeichnis

<b>Editorial der Herausgebenden</b> .....	7
<b>I Originalia</b> .....	13
Perspektiven von Bediensteten des Jugendstrafvollzugs auf pädagogische Beziehung – tiefenhermeneutische Einsichten aus einer qualitativ-empirischen Studie <i>Janet Langer, Pierre-Carl Link, Ulrike Fickler-Stang und David Zimmermann</i> .....	14
Erfassung der Lehrer*innen-Schüler*innen-Beziehung – ein Überblick über Erhebungsverfahren und -instrumente für die (sonder-)pädagogische Forschung und Praxis <i>Tatjana Leidig, Tijs Bolz, Émilie Niemeier, Jannik Nitz und Gino Casale</i> .....	30
<b>II Tagungsbeiträge und weitere Fachbeiträge</b> .....	53
Multiprofessionalität und Netzwerke als Generallösung? – Ein Plädoyer für einen Perspektivwechsel <i>Andrea Bethge</i> .....	54
Mentalisieren im Netzwerk? Das Adaptive Mentalization-Based Integrative Treatment (AMBIT) als (inter-)professioneller Ansatz im Kontext der Pädagogik bei Verhaltensstörungen <i>Andrea Dlugosch</i> .....	66
Professionalität in pädagogischen Zwangskontexten: Eine Annäherung aus der Perspektive der Pädagogik bei Verhaltensstörungen <i>Birgit Herz</i> .....	78
Professionalisierung im Kontext externalisierender Verhaltensprobleme – Entwicklung eines Qualifizierungs- und Begleitkonzepts für Lehrkräfte an Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung <i>Tatjana Leidig, Charlotte Hanisch, Ulrike Vögele, Émilie Niemeier, Silke Gerlach und Thomas Hennemann</i> .....	88
Kunstunterricht im Kontext von Unterrichts- und Verhaltensstörungen – Zur Konzeption eines didaktischen Planungsmodells für Kunst- und Sonderpädagoginnen und -pädagogen <i>Daniel Ricci</i> .....	100
Netzwerk B <sup>2</sup> : Betrieb und Berufsschule in der inklusiven Ausbildungsvorbereitung – eine Fragebogenstudie zu zentralen Bedingungs- und Wirkfaktoren <i>Francesco Ciociola, Stefanie Roos und Christoph de Oliveira Käppler</i> .....	114
aRT – ein Ansatz zur wissenschaftlich gestützten Schulberatung <i>Janna Rühl, Pascal Schreier, Stephanie Blatz und Roland Stein</i> .....	128

## 6 | Inhaltsverzeichnis

Praxis-Forschungs-Netzwerke am Beispiel des Projekts „Geschwisterklassen“ <i>Désirée Laubenstein und David Scheer</i> .....	142
<b>III Praxis und Theorie</b> .....	153
Netzwerkarbeit im Kinderschutz. Visionen für die Kooperation bei Gefährdung des Wohls von sonderpädagogisch markierten Kindern <i>Susanne Leitner</i> .....	154
Umsetzung und Evaluation eines multiprofessionellen und systemübergreifenden Inklusionskonzeptes für Kinder und Jugendliche im Schulalter <i>Karolina Urton, Sophia Hertel und Thomas Hennemann</i> .....	164
<b>IV Buchbesprechungen</b> .....	173
Das eigensinnige Kind. Über unterdrückten Widerstand und die Formen ungelebten Lebens – ein gesellschaftspolitischer Essay <i>Pierre-Carl Link</i> .....	174
<b>V Forum: Kurzberichte aus den Bundesländern</b> .....	181
Bayern: Neuer Standort der Pädagogik bei Verhaltensstörungen in Regensburg <i>Bernhard Rauh, Pierre-Carl Link und Philipp Abelein</i> .....	182
<b>VI Neues aus dem Fach (Zeitraum 2020 – Frühjahr 2021)</b> .....	189
<b>Mitwirkende</b> .....	196

## **Editorial der Herausgebenden**

**Editorial zur dritten Ausgabe der Wissenschaftlichen Jahreszeitschrift**

*Emotionale und Soziale Entwicklung (ESE)  
in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen*

Thema:

**Kompetent im NETZwerk: Realität – Illusion – Vision?!**

**Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
liebe an unserem Förderschwerpunkt und unserer Fachrichtung Interessierte,**

seit März 2020 beherrscht das Coronavirus weltweit unseren Alltag. In nahezu allen gesellschaftlich relevanten Bereichen spüren wir die Pandemie. Ihre Auswirkungen lähmen und beschäftigen uns alle, in den Mikrosystemen genauso wie auf der Makroebene. Auch die Bundesdozierendenkonferenz im Mai 2020 in München musste schweren Herzens abgesagt werden. An der dritten Ausgabe der Zeitschrift ESE haben wir dennoch festgehalten. Gerade das Tagungsthema „*Kompetent im NETZwerk: Realität – Illusion – Vision?!*“ sollte nicht unter den Tisch fallen, auch weil sich in den zur Tagung bereits eingereichten Beiträgen Wege aus Krisen und Lösungen für den Umgang unsere fachspezifischen Probleme andeuteten, ohne damals zu wissen, dass Corona die Bewältigung solcher Herausforderungen spürbar verschärfen würde.

Unmissverständlich lehrt uns die Pandemie, dass einzelne Personen gegenüber der Komplexität und Unplanbarkeit von Schieflagen nahezu machtlos sind und nur funktionierende Netzwerke und Verbände in der Lage sind, mit vereinten Kräften die notwendigen und nachhaltig wirkenden Veränderungen zu erreichen und Antworten auf Fragen zu geben, die sich uns in Theorie und Praxis gleichermaßen aufdrängen.

*Mit der ESE III wollten wir ein Forum schaffen, uns als Fachrichtung und unsere manchmal gefühlte Omnipotenz kritisch hinterfragen und Beiträge einfangen, um die Innenansichten über unseren Kreis hinaus der Öffentlichkeit vor- und zur Diskussion zu stellen.*

Mit Blick auf unser Fachgebiet sollten seinerzeit im Call for Papers zur Münchener Tagung die folgenden Überlegungen anregen und im Nachgang zu Beiträgen für diese Ausgabe einladen:

Unabhängig davon, ob in quantitativer wie qualitativer Hinsicht Art und Ausprägung von Verhaltensstörungen tatsächlich zunehmen, geben die unterschiedlichsten institutionalisierten Hilfe- und Versorgungssysteme mit ihren professionellen Expertinnen und Experten (z.B. Kinder- und Jugendpsychiatrie, Jugendhilfe, Schulen, Heimeinrichtungen, Gerichtshilfe, Jugendstrafvollzug) vermehrt zu erkennen, dass sie vor immer größeren Herausforde-

rungen stehen. In der Pädagogik bei Verhaltensstörungen und im Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung (ESE) wird hierbei davon ausgegangen, dass die Probleme von Menschen und Systemen mit den unterschiedlichsten Verhaltensstörungen über deren Lebensspanne hinweg von einer Disziplin allein nicht zielführend und nachhaltig bewältigt werden kann, sondern fundamental ein kompetentes Netzwerk und qualitativ hochwertiges, effektives Zusammenarbeiten zwingend einfordern.

Im Rahmen der ESE III fragen wir deshalb, ob wir uns tatsächlich schon kompetent genug im NETZwerk bewegen und wie zielführend und nachhaltig all jene Disziplinen bereits erfolgreich kooperieren, die theoretisch wie berufspraktisch mit hoch belasteten Kindern und Jugendlichen in ihrem Umfeld arbeiten, Lösungen suchen, Bildung, Erziehung und Beziehung in unterschiedlichsten Maßnahmen und Therapien anbieten, aber auch über den gesellschaftlichen Umgang mit den individuellen und sozialen Problemen dieser marginalisierten Gruppe unserer Gesellschaft reflektieren (z.B. aus den Feldern Medizin, Psychologie, Therapie, Schule, Soziale Arbeit, Kriminologie, Philosophie, Soziologie und andere). Auch Grenzen der Kooperation und Kollaboration werden in einzelnen Beiträgen kritisch beleuchtet.

Das Thema „Kompetent im NETZwerk“ lädt ein, aus unterschiedlichsten Perspektiven die Realitäten und Konflikte aufzufalten, Illusionen an- und auszusprechen, aber auch Visionen aufzuzeigen, um das Gelingen der Netzwerkarbeit in den unterschiedlichsten Handlungs- und Arbeitsfeldern an den Schnittstellen von Prävention, Intervention, Rehabilitation, Resozialisierung, Erziehung, Bildung, Förderung und Therapie für hoch belastete Menschen zwischen gesellschaftlicher Inklusion und Exklusion in die Zukunft zu befördern.

Nun hat die Pandemie die Bedeutung des Themas um ein Vielfaches erhöht, die Auseinandersetzung beschleunigt und auf den Plan gerufen. Schon heute sprechen wir von der „*Generation Corona*“, wissen um die Breite und Tragweite der Belastungen, können noch nicht abschätzen welche Spätfolgen sich einstellen werden und wie sich die Erfahrungen in den diffus erlebten Coronazeiten auf das Leben jenseits von Schule in allen Lebensbereichen auswirken könnte. Fest steht, dass hoch belastete Kinder und Jugendliche unter Pandemiebedingungen noch stärker leiden und noch schneller an Grenzen kommen. Offene Hilfen und institutionalisierte Förder- und Unterstützungsmaßnahmen kamen und kommen noch immer wieder teilweise vollständig zum Erliegen. Auf Kontaktbeschränkungen folgen nicht nur Beziehungsverluste. Sie schränken viele natürliche Bedürfnisse ein, minimieren den Aufenthalt in sozialen Räumen und verbieten immer wieder auf unbestimmte Zeit die für eine heranwachsende Generation doch so wichtigen soziale Begegnungen für das Zusammenleben und Zusammenhandeln der Menschen. Das soziale und emotionale Erleben unserer Personengruppe wird auf eine harte Probe gestellt. Rückschläge sind vorprogrammiert und Entwicklungen mehr als gefährdet. In den Familien spielen sich auf oft engstem Raum – das seelische und körperliche Wohl der Kinder und Jugendlichen gefährdende – Szenen ab, die wiederum zu Beschädigungen bei den Heranwachsenden führen. So verwundert nicht, dass sich Kinder und Jugendliche hochgradig irritiert und allein gelassen fühlen, symptomatisch auf die pandemische Eskalation antworten und in ihrem Verhalten noch auffälliger und herausfordernder werden. Umso mehr braucht es jetzt sehr gut organisierte Netzwerke und ein Mehr an Netzwerkforschung, um diese Gefahren für eine ohnehin schon *überlastete*, marginalisierte und teilweise schon abgeschriebene Generation abzuwenden. Wenn kein Kind verloren gehen soll, braucht es der Hin- und Zuwendung, zielführende Angebote und insbesondere das Zusammenwirken aller Disziplinen in Netzwerken! Und so schließt sich das Thema *Soziales Lernen und Bildung*, wie es bei der Bundesdozierendenkonferenz im Juli 2021

von Susanne Jurkowski und ihrem Team der Universität Erfurt aufgegriffen und in der ESE IV dann abgebildet werden wird, hier nahtlos wie notwendig an.

In der dritten Ausgabe der ESE, die Sie als Leserinnen und Leser nun in den Händen halten, nähern sich über die Rubrik I der Originalia dem Thema Kompetent im NETZwerk zunächst zwei blind begutachtete Beiträge an. Diesen folgen acht Aufsätze in der Rubrik II *Tagungsbeiträge und weitere Fachbeiträge*, die wie alle weiteren Beiträge eine intensive Begutachtung durch die Herausgebenden über mehrere Feedbackschleifen hinweg durchlaufen haben. Zwei weitere Beiträge aus *Praxis und Theorie* in Rubrik III schließen daran gut an. Des weiteren finden die Leserinnen und Leser in der Rubrik IV eine Buchbesprechung und in der Rubrik V einen Bericht aus den Ländern und deren Studienorten. Zum ersten Mal präsentieren wir in Rubrik VI *Neues aus dem Fach – Lesens- und Wissenswertes für den Berichtszeitraum 2020 bis Frühjahr 2021*. Damit haben wir die Möglichkeit geschaffen, über Ernennungen, Preise, Berufungen, Promotionen, Habilitationen usw. aus unserer Scientific Community zu informieren. Als Ausdruck unserer Wertschätzung werden wie immer in Rubrik VII alle Kolleginnen und Kollegen genannt, die zum Gelingen dieser dritten Ausgabe der ESE beigetragen haben. Auch und gerade wegen der anhaltend bedrückenden Lage seit März 2020 arbeiten wir an den unterschiedlichsten Standorten wissenschaftlich und in fachpraktischen Projekten, um die Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten von hochbelasteten Kindern und Jugendlichen zu verbessern und deren Teilhabe in allen Bereichen der Gesellschaft zu sichern. Als bundesweites Kollegium im deutschsprachigen Raum haben wir nach einer Idee und auf Einladung von Reinhard Markowetz über zwei anregende und kurzweilige Online-Treffen (im November 2020 und März 2021) den Kontakt gehalten. Wir haben uns intensiv ausgetauscht, sind in konstruktive und zielführende Diskussionen eingetreten, so dass alle spüren konnten, wie wichtig es ist, uns selbst als Netzwerk zu verstehen und zu etablieren, um zusammen mit unseren Expertisen nachhaltig wirken zu können.

Deshalb freuen wir uns auch, berichten zu können, dass die Arbeit an unserem noch jungen Vorhaben der ESE-Zeitschrift sehr gut läuft. Wir haben das Gefühl, wahrgenommen zu werden und uns allmählich am pädagogischen Zeitschriftenmarkt etablieren zu können. Möge diese dritte Ausgabe dazu beitragen!

Mit jedem Erscheinen ist die Redaktion erleichtert und dankbar! Auch wenn wir noch den einen oder anderen Fehler machen, lernen wir mit jeder Ausgabe. Natürlich machen wir auch die Erfahrung, dass für die Produktion einer qualitativ hochwertigen Zeitschrift als Ausdruck einer wissenschaftlich intakten wie gesellschaftskritischen Fachgemeinschaft die Einhaltung von Standards unverzichtbar ist. Wenn die Herausgebenden deshalb gelegentlich Beiträge ablehnen oder zur Optimierung einladen, hoffen wir, dass das stets nachvollziehbar ist und transparent bleibt. Gino Casale und Christian Huber (beide Uni Wuppertal) gilt deshalb unser Dank dafür, dass sie sich auf dem Weg zu noch mehr Professionalität aufgemacht haben, um einen wissenschaftlichen Beirat für die ESE zu gewinnen und zu organisieren. Nicht zuletzt danken wir Anna Beyer für die äußerst wertvolle redaktionelle Assistenz und dem gesamten Klinkhardt-Verlag, insbesondere unserem Verleger Andreas Klinkhardt und Thomas Tilsner, von dem wir uns optimal beraten und betreut fühlen, um stets rechtzeitig vor der nächsten Bundesdozierendenkonferenz mit einer druckfrischen Ausgabe aufwarten zu können.

Als Herausgeberinnen- und Herausgeber-Team bedanken uns für Ihr Vertrauen, Ihre fachliche Expertise, Ihre (finanzielle) Unterstützung und Ihre Mitarbeit an dieser Ausgabe und freuen uns auf ihre kritisch-konstruktiven Rückmeldungen.

Mit herzlichen und kollegialen Grüßen bis zu einem Wiedersehen in Erfurt aus Ludwigsburg, Hannover, Rostock, Berlin & München im April 2021,

Stephan Gingelmaier, Werner Bleher, Birgit Herz, Janet Langer, Lars Dietrich  
und Reinhard Markowetz

Und bitte denken Sie daran: Die ESE verzichtet bewusst auf eine Kofinanzierung durch Werbung und lebt ausschließlich von Abonnements. Wir laden deshalb Sie, Ihre Kolleginnen und Kollegen, Ihre Bibliotheken, Ihnen bekannte Schulen, Träger und Verbände ein, die ESE zahlreich zu abonnieren!

## I Originalia

**Perspektiven von Bediensteten des Jugendstrafvollzugs  
auf pädagogische Beziehung – tiefenhermeneutische  
Einsichten aus einer qualitativ-empirischen Studie**

*Janet Langer, Pierre-Carl Link, Ulrike Fickler-Stang und  
David Zimmermann*

## *Abstract*

Deviantes Verhalten stellt eine Anpassung an dysfunktionale Lebenswelten Heranwachsender dar, das sich erst durch die Berücksichtigung des komplexen Zusammenspiels der Innen- und Außenwelt des Subjekts unter Einbezug interdisziplinärer Wissensbestände verstehen lässt. Aus der Ätiologie devianten Verhaltens werden eine Erziehungsbedürftigkeit und -notwendigkeit von jungen Gefangenen abgeleitet. Pädagogische Konzeptualisierung und gesetzlicher Erziehungsauftrag in Jugendstrafanstalten korrespondieren demnach. Aus pädagogischer Sicht vollzieht sich eine gelingende Erziehung und Entwicklung in Beziehungen, weshalb Erziehung und Entwicklung nicht ohne eine förderliche pädagogische Beziehung gedacht werden können.

Der vorliegende Beitrag geht, Bezug nehmend auf das Setting des Jugendstrafvollzugs, der Frage nach, wie sich pädagogische Beziehungen in ‚totalen Institutionen‘ darstellen und welche Perspektiven Bedienstete innerhalb des Jugendstrafvollzugs auf pädagogische Beziehungen mit jungen Inhaftierten haben. Dazu wurden im Rahmen eines Forschungsprojektes pädagogische Interaktionen dokumentiert sowie Gruppendiskussionen mit Bediensteten einer Jugendstrafanstalt durchgeführt. Auf Grundlage einer tiefenhermeneutischen Auswertung werden nun erste Ergebnisse zur Bedeutung und Qualität pädagogischer Beziehungen aus Sicht der Werkmeister präsentiert. Hierbei zeigt sich, dass Beziehungen zu Inhaftierten eher abgewehrt werden. Daraus lassen sich Schlussfolgerungen für eine Professionalisierung für die Beziehungsgestaltung von Bediensteten im Jugendstrafvollzug ziehen.

## *Keywords*

Beziehung, Erziehung, Jugendstrafvollzug, Psychodynamik, Tiefenhermeneutik

## 1 Die Jugendstrafanstalt als Erziehungsanstalt

Der Jugendstrafvollzug ist ein sensibles Thema, das zwischen Tabuisierung und besonderer öffentlicher Wahrnehmung oszilliert (Walkenhorst, 2015). Bis ins 21. Jahrhundert hinein durchläuft die Institution des Jugendstrafvollzugs transformatorische Optimierungsprozesse, die angestoßen sind durch ein Gewebe von gesellschaftlichen, rechtlichen und ethischen Ansprüchen und Anfragen an die disziplinäre Realität des Strafens und der Resozialisierung. Neben kritischen Stimmen, die an eine Abschaffung des Jugendstrafvollzugs appellieren (Nicolai, 2011; Cornel, 1984) finden sich auch jene, die eine pädagogische Transformation der Jugendstrafanstalt fordern (Stelly & Thomas, 2011). Jugendstrafvollzugsanstalten haben den Auftrag, ein differenziertes Erziehungs- und Behandlungsangebot anzubieten (§2 des Jugendgerichtsgesetzes). Diesem Erziehungsgedanken liegt die Annahme zugrunde, dass jugendliche Inhaftierte aufgrund einer noch nicht vollständig ausgereiften Urteilsfähigkeit nicht umfassend Verantwortung für ihr Handeln übernehmen können (Walkenhorst, 2015). Darüber hinaus wird die Ursache delinquenten Verhaltens von Heranwachsenden in einem sozialisatorischen Mangel verortet, der eine Erziehungsbedürftigkeit nach sich ziehe (Koesling, 2010). Die Bedeutung biografischer Erfahrungen zeigt sich darin, dass jugendliche Strafgefangene im Vergleich zu nicht inhaftierten Gleichaltrigen von einer Vielzahl an Belastungsfaktoren betroffen sind (Boxberg, 2018; Stelly, Thomas, Vester, & Schaffer, 2014). Die Mehrheit der jungen Inhaftierten eint Erfahrungen in traumatischen oder hoch inkohärenten primären Beziehungen (Zimmermann, 2020). Die Häufigkeit delinquenten Verhaltens geht dabei mit dem Ausmaß an aktuellen Belastungen in der Lebenswelt der Jugendlichen einher (Boxberg, 2016). Mit Walkenhorst (2015) ist Erziehung im Jugendstrafvollzug – unter Bezug auf Brezinka (1990) – als „Leitung von Entwicklungen“ zu verstehen. Erziehung versteht sich dabei allgemein und auch unter Bedingungen des Strafvollzugs als „gezielte Aktivität von Menschen“ (Walkenhorst, 2015, S. 490), die auch „einen Absichts-, keinen Wirkungsbegriff“ (Walkenhorst, 2015, S. 490) bezeichnet. Gleichwohl besteht aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive jenseits von Allgemeinplätzen kein Konsens darüber, was der Kern von Erziehung in einer „totalen Institution“ (Goffman, 1973) sein könnte (Apelt, 2008). Denn, totale Institutionen zeichnen sich durch machtvolle Kontextbedingungen aus, denen die Insassen unterworfen sind und die auf ihre Identitätsausbildung und Anpassungsleistungen zurückwirken (Dollinger & Schmidt, 2015). Im Jugendstrafvollzug ergibt sich so ein Spannungsverhältnis zwischen Erziehung und Strafe (Bereswill, 2011). Umgesetzt werden soll Erziehung im Jugendstrafvollzug von den Bediensteten, genauer zwischen den Inhaftierten und den Professionellen, ergo in pädagogischen Beziehungen. Aus einer psychodynamischen Perspektive, die dem vorliegenden Beitrag zugrunde liegt, setzt (Re-)Sozialisation bzw. Erziehung jugendlicher Inhaftierter korrigierende Erfahrungen in kontinuierlichen Beziehungen voraus (Zimmermann, 2020). Walkenhorst (2014) geht davon aus, dass „auch unter Berücksichtigung der strukturell bedingten Erschwernisse und Beeinträchtigungen Menschen die Atmosphäre des Zusammenlebens unter Bedingungen des Freiheitsentzugs gestalten, und zwar sowohl Bedienstete als auch Inhaftierte“ (S. 244).

Der Jugendstrafvollzug ist eine Krisen- und Abweichungsheterotopie und adressiert als diese nicht nur die inhaftierten Subjekte, sondern auch die im Vollzug tätigen Professionellen in machtvoller Weise (Link, 2020), weshalb der Fokus des Interesses in diesem Beitrag auf Seiten der Bediensteten respektive der Werkmeister liegt. Mit einem Fokus auf die Perspektiven der Bediensteten schließt sich in der theoretischen Verortung des Beitrags zugleich ein

Kreis: Denn sie sind Teil eines institutionellen Gefüges, das in soziologischer Lesart als totale Institution analysiert werden kann und deren Funktionsträger in allererster Linie die dort Tätigen sind. Zugleich aber bringen sie individuelle und damit biografisch geprägte Psychodynamiken in diese Institution ein, die die institutionellen hierarchischen Beziehungen ebenso maßgeblich prägen. Eine psychodynamisch-pädagogische Perspektive ist deshalb unabdingbar zum differenzierten Verständnis der Interaktionen und Beziehungen in der Institution. Die affektive Dynamik eines Be- und Erziehungsverhältnisses im Jugendstrafvollzug kann insofern über die verschiedenen theoretischen Verortungen hinweg immer nur im Wechselspiel von innerpsychischer Gewordenheit und sozialen inklusive der räumlichen Bedingungen verstanden werden (Herz & Zimmermann, 2015).

Die leitende Forschungsfrage bezieht sich demnach darauf, wie sich die Haltung und Perspektive von Bediensteten auf Erziehung und pädagogische Beziehung im Jugendstrafvollzug darstellt und unter den Bedingungen der totalen Institution konstituiert. Im Fokus stehen dabei zwei Werkmeister in einem Jugendstrafvollzug, deren Auftrag die berufliche Qualifizierung im Jugendstrafvollzug darstellt.

## 2 Beziehung und Erziehung aus psychodynamischer Perspektive

Erziehung vollzieht sich immer in Interaktionen und damit zwischenmenschlichen Beziehungen. Dies gilt nicht nur für innerfamiliäre, sondern ebenso für außerfamiliäre, professionelle Erziehungskontexte (Prenzel, 2013). Spätestens seit Bernfelds (1925) kritischen Ausführungen zur Pädagogik ist hinlänglich bekannt, dass die die Erziehung fundierende pädagogische Beziehung durch sehr hohe affektive Belastungen auf Seiten der zu erziehenden oder aber der erwachsenen Bezugsperson massiv eingeschränkt sein kann. Hohe affektive Belastungen lassen sich aus psychodynamischer Perspektive auf primäre Bindungs- und Beziehungserfahrungen und damit einhergehende Konflikte zurückführen, die sich im Hier und Jetzt der pädagogischen Beziehung reinszenieren. Unter optimalen Bedingungen bieten primäre Bezugspersonen dem Individuum Schutz und Sicherheit, unterstützen bei der Emotions-, Verhaltens- und Stressregulation und fördern die Exploration der Umwelt und damit die Autonomieentwicklung. Die primären Bedürfnisse nach Bindung und Exploration sind somit ausbalanciert, sodass dem Heranwachsenden optimale Entwicklungsbedingungen geboten werden (Bowlby, 2003). Weitere zentrale Bedingungsfelder für die kindliche und adoleszente Entwicklung stellen Fantasien, Reflexionsfähigkeiten, unbewusste Bedürfnisse und Ängste der Beziehungsperson dar (z.B. Madigan et al., 2006). Zugleich aber ist es der „Soziale Ort“ der Entwicklung (Bernfeld, 1929), das heißt, die soziale und organisationale Rahmung für pädagogische Beziehungen, die maßgeblichen Einfluss auf die affektive Dynamik und die Möglichkeitsräume eines Erziehungsverhältnisses haben (Dörr, 2019).

### 2.1 Pädagogische Beziehungen zu Bediensteten in Jugendstrafanstalten

Im Kontext des Strafvollzugs werden interpersonelle Beziehungen nicht nur für die Lösung von Entwicklungsaufgaben, sondern insbesondere auch für die Resozialisierung und Erziehung heranwachsender Inhaftierter als zentral angesehen. Die Beziehungen zwischen Inhaftierten und Bediensteten und das professionelle Handeln der Bediensteten sind das, was Lieblich (2011) als „Herz“ (S. 484) innerhalb des Gefängnisses beschreibt.

Professionelle Beziehungen im Jugendstrafvollzug sind eingebunden in die geschlossene Institution und durch Macht- und Verwaltungsstrukturen durchbrochen. Während innerhalb

der Gruppe der Inhaftierten eine erzwungene räumliche Nähe besteht, werden wiederum Beziehungen nach draußen durch die Haft reglementiert und auf Distanz gehalten (Koesling, 2010). Damit sind es vor allem die Bediensteten im Schul-, Werk- und Wohnbereich des Jugendstrafvollzugs, die als erwachsenes Gegenüber für die Lösung von Entwicklungsaufgaben den Jugendlichen zur Verfügung stehen. Aus einer psychodynamischen Perspektive schaffen Situationen der Übertragung und Gegenübertragung Gelegenheiten für korrigierende, sicherheitsspendende Beziehungserfahrungen, Veränderung der kognitiven Beziehungsrepräsentationen und damit Erziehung (z.B. Julius, Uvnäs-Moberg & Ragnarsson, 2020; Zimmermann, 2019). In solchen konfliktreichen Auseinandersetzungen in Beziehungen können intrasubjektive und interpersonelle Konflikte gelöst werden, wenn sich die professionelle Bezugsperson affektiv verwickeln lässt und an der inneren und äußeren Welt der Jugendlichen emotional teilhat (Zimmermann, 2019), ohne die eigene professionelle Rolle aufzugeben. Indem die Bezugsperson nicht den Erwartungen der Jugendlichen entsprechend reagiert, können sodann neue, sichere Beziehungserfahrungen ermöglicht werden (Gingelmaier, 2018; Julius et al., 2020). Die Herausforderungen in der Interaktion mit den psychisch belasteten Jugendlichen (Boxberg, 2016) verdeutlichen die Notwendigkeit einer Sensibilität der Bediensteten in Jugendstrafanstalten für die psychischen Prozesse der Inhaftierten (Walter, 2012) und für Professionalisierung in Hinblick auf die Beziehungsgestaltung (Fickler-Stang & Zimmermann, 2019).

Intrapersonell können durch das Ohnmachtserleben innerhalb der geschlossenen Institution in einer Phase der Ablösung und Autonomie zum Schutz des Individuums innerpsychische Abwehrmechanismen aktiviert werden (Link, 2018). Darüber hinaus werden interpersonell primäre Beziehungserfahrungen wiederholt und die Erfahrung der Haft vor dem Hintergrund der eigenen Biographie interpretiert (Koesling, 2010). Gleichzeitig trägt ein System der Verweigerung und Asymmetrie quasi zu einer Infantilisierung der Inhaftierten bei (Bereswill, 2017), die sich im Verlust individueller Kontrolle, privater Güter und der Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse äußert (Bereswill, 2011). Inhaftierte müssen sich einer „Logik [...] undurchschaubarer Bürokratie [...] unterwerfen, deren Regeln für Inhaftierte nicht nur undurchsichtig, sondern auch unsinnig sind“ (Bereswill, 2011, S. 550).

Auf der anderen Seite kann die Inhaftierung wiederum Kontinuität vermitteln, aufgrund ihrer massiven Strukturiertheit entlastend und haltgebend wirken sowie als Bindungsangebot verstanden werden (Bereswill, 2017; 2019). In einem solchen Fall kann die Haft als erleichternd erlebt werden, insbesondere, wenn sehr hohe soziale Belastungen die Lebensumstände in Freiheit geprägt haben.

## 2.2 Aktuelle Forschungsperspektiven auf pädagogische Beziehungen im Jugendstrafvollzug

Die Gestaltung und das Gelingen von Beziehungen Bediensteter zu adolescenten Inhaftierten in Vollzugsanstalten wurde bisher selten empirisch erforscht. In einer Untersuchung von Kersten und Wolffersdorff-Ehlert (1980) wurden Bedienstete von den Inhaftierten als Repräsentanten der Strafe angesehen und dem Vollzug ein wenig erzieherisches Klima attestiert (Vehre, 1980). Die Ergebnisse sind jedoch aufgrund institutioneller Veränderungen und gesetzmäßiger Bestimmungen nicht mehr auf die heutige Situation übertragbar (Cornel, 2018). Eine eingeschränkte Übertragbarkeit der Ergebnisse auf den deutschen Jugendstrafvollzug trifft ebenso für Untersuchungen aus dem europäischen Ausland zu, deren Vollzugsformen und unterschiedlich starke Betonungen des Erziehungsgedankens sich vom deutschen Ju-

gendstrafvollzug unterscheiden (Dünkel, 2018). Studien der Forschungsgruppe um Liebling verweisen jedoch darauf, dass Bedienstete im Vollzugsdienst als Vermittler von Normen und Werten fungieren können, deren Entscheidungen einem Ermessensspielraum unterliegen, der sich wiederum an der Beziehungsqualität zu den Inhaftierten orientiert (Liebling, Price & Elliott., 1999). Das Handeln der Bediensteten ist damit immer in Beziehungen eingebunden. Das Verhalten in Haft ist dabei ebenso von der Qualität des sozialen Kontextes abhängig. Heynen, van der Helm, Cima, Stams & Korebrits (2017) konnten in ihrer Untersuchung zeigen, dass ein repressives, wenig unterstützendes Klima in Wohngruppen Aggressionen der Inhaftierten begünstigt.

Die Relevanz von Beziehungen für die psychische Gesundheit von Inhaftierten arbeitete Hosser (2001) heraus. Im Ergebnis stellen interpersonelle Beziehungen eine wichtige Bewältigungsressource für die Haft dar. Die wahrgenommene soziale Unterstützung gilt als protektiver Faktor für die psychische Gesundheit in Haft. Allerdings wurden Bedienstete nicht als Quelle sozialer Unterstützung gesehen. Als belastend empfundene Beziehungen zu Bediensteten haben einen negativen Einfluss auf die psychische Gesundheit der Inhaftierten, während positive Beziehungen zu Mitinhaftierten das psychische Wohlbefinden stärken (Hosser, 2001; Werner, 2006).

Bedeutsame Einsichten aus psychodynamischer Perspektive auf Beziehungen zu Bediensteten aus Sicht adoleszenter Inhaftierter in Deutschland bietet die qualitativ-empirische Untersuchung von Koesling (2010). In der wahrgenommenen Beziehungsqualität zu Bediensteten zeigt sich eine Re-Aktualisierung primärer und zumeist traumatischer Bindungs- und Beziehungserfahrungen (Liebling, 2012). Gleichzeitig behindert das Bedürfnis nach Kontinuität und Ablösung der Inhaftierten die Transformation maladaptiver Konfliktmuster in Beziehungen (Koesling, 2010).

Um jedoch einen umfassenden Blick auf pädagogische Beziehungen aus psychodynamischer Perspektive zu erhalten, bedarf es einer Triangulation unterschiedlicher Blickwinkel innerhalb der Institution des Jugendstrafvollzugs auf Erziehung in pädagogischen Beziehungen. Um diesem Ziel Rechnung zu tragen, wurde von Zimmermann an der Humboldt-Universität zu Berlin das Forschungsprojekt „Pädagogische Beziehungen im Jugendstrafvollzug“ initiiert (Zimmermann, 2020). Die im vorliegenden Beitrag vorzustellenden und zu diskutierenden Ergebnisse geben lediglich einen kleinen Ausschnitt aus diesem Forschungsprojekt wieder.

### 3 Methodologische und methodische Anmerkungen

Im vorgestellten Forschungsprojekt sind von 2019 bis 2021 durch Zimmermann in verschiedenen Bereichen einer Jugendstrafanstalt Beobachtungsprotokolle angefertigt und Interviews sowie Gruppendiskussionen geführt worden, die die Materialbasis für den Auswertungsprozess bilden. Die verfügbaren Daten werden in einer Gruppe psychodynamisch versierter Forschenden ausgewertet, die sich durch ein hohes Maß an personeller Verbindlichkeit auszeichnet. Um eine gegenstandsangemessene Erkenntnis zu ermöglichen, ist die Wahl des methodischen Zugangs ein entscheidendes Kriterium. Die Besonderheiten des hoch sensiblen Settings einer totalen Institution und das Ziel, Interaktions- und Beziehungsdynamiken im empirischen Material zu dechiffrieren, liefert die Begründung für einen tiefenhermeneutischen Zugang (Zimmermann, 2020).

### 3.1 Zur Genese des empirischen Materials

Die hier vorgestellten Ergebnisse beziehen sich auf Beobachtungen und Interviews im Werkbereich einer Jugendstrafanstalt, die über einen Zeitraum von mehreren Monaten von Zimmermann im Rahmen eines Forschungsprojekts durchgeführt worden sind. Insgesamt haben im Werkbereich acht Beobachtungen im Abstand von jeweils einigen wenigen Wochen stattgefunden. Die Frequenz der Beobachtungen ist so gewählt worden, dass einerseits eine gewisse Kontinuität in der Zusammensetzung der Gruppe der inhaftierten jungen Männer gewährleistet war, zugleich aber auch einige Wechsel stattgefunden haben, die Einfluss auf die Dynamik innerhalb des Settings hatten.

Beobachtet worden sind keine vorab markierten Szenen oder Situationen, sondern es ging zunächst darum, den Haftalltag aller Beteiligten zu dokumentieren. Auch in den sich an die Beobachtungen anschließenden Interviews mit Inhaftierten und Gruppendiskussionen mit Bediensteten wurden nur Gesprächsimpulse genutzt, die Schwerpunktsetzung gleichwohl den Interviewten überlassen. Die methodische Verschränkung von durch psychoanalytische Haltung getragenen Beobachtungen in Kombination mit themenzentrierten Interviews (Schorn, 2000) und Gruppendiskussionen lassen sich auf einer methodenkritischen Ebene über die besonders ausgeprägte Einhaltung von Gütekriterien qualitativer Forschung begründen (Calderón Gómez, 2009), ermöglichen aber vor allem umfassende Zugänge zu einer hoch komplexen pädagogischen Beziehungsdynamik. Dem Umstand, dass die die Protokolle verfassende und Interviews durchführende Person Teil der tiefenhermeneutischen Interpretationsgruppe ist, wurde mit besonderer Sensibilität in der Datenauswertung Rechnung getragen. Die Reflexion der Beziehung, die die Forschenden in den Beobachtungen und Interviews mit den Beforschten eingehen, ist dabei ein eminenter Aspekt des Auswertungs- und Analyseprozesses.

„Im transkribierten Interviewtext schlägt sich immer auch nieder, wie Forschende und Beforschte ihre Beziehung erleben. Manches ist bewusst, vieles unbewusst. Gerade die unbewussten Anteile der Forschungsbeziehung sind es aber, die einen Rahmen abstecken, in dem die Forschungsfrage verhandelt wird: was gesagt werden kann und was nicht“ (Haubl & Lohl, 2020, S. 563).

Die Interpretationsgruppe selbst setzt sich aus vier Forschenden zusammen, die allesamt erfahren in der Methode tiefenhermeneutischer Auswertung vor dem Hintergrund psychodynamischer Theoriebildung sind. Die stetige Analyse und konsequente Dokumentation des Forschungsprozesses zur Herstellung intersubjektiver Nachvollziehbarkeit als ein wesentliches Gütekriterium qualitativer Forschung ist in der Auswertung zentral (Kleining, 2010).

### 3.2 Tiefenhermeneutische Auswertung und szenisches Verstehen

Aus der affektiven Teilhabe und der mentalisierenden Reflexion des beobachteten und schriftlich dokumentierten Geschehens und Gesprochenen lassen sich Rückschlüsse auf subjektive und interpersonale Beziehungsdynamiken ziehen, die selbstverständlich als in einen sozialen und institutionellen Zusammenhang eingebettet verstanden werden müssen. Die psychoanalytische Hermeneutik nach Lorenzer gilt als Methode der Wahl, soll die Tiefendimension menschlicher Interaktion rekonstruiert werden. Um die Distanz zur latenten Ebene in den Forschungsdaten zu verringern, bedarf es des Einbezugs einer Übertragungs- und Gegenübertragungsreflexion im Forschungsprozess (Lorenzer, 1976). Diese Form der systematisch-wissenschaftlichen Auseinandersetzung ermöglicht den Erkenntnisgewinn über subjektive Sinnstrukturen, die dem Individuum selbst nicht selten verborgen blieben. Das methodische